

Kritische Uebersicht über die kirchengeschichtlichen Arbeiten

aus dem Jahre 1875.

III.

Geschichte des französischen Protestantismus.

Von

Prof. Dr. Theodor Schott in Stuttgart.

Einleitung.

Société de l'histoire du Protestantisme français.

In ihrer Discipline ecclésiastique (V. art. 33) hat die französische protestantische Kirche die erwähnenswerte Verordnung: „En chacune église (on) dressera des mémoires de toutes choses notables pour le fait de religion.“ Ist dieselbe auch nicht überall buchstäblich befolgt worden, so hat sie doch die reichsten Früchte getragen; denn der historische Sinn, die Liebe für die Geschichte ihrer Kirche wurde den Protestanten Frankreichs damit gleichsam eingepflegt, und was die Vergangenheit an Schätzen aller Art gesammelt und aufgespeichert hat, wird in der Gegenwart studirt, benützt, herausgegeben und mit einem Interesse aufgenommen, wie man es kaum grösser wünschen kann. Die kritische Lage, in welcher sich gegenwärtig der Protestantismus jenseits der Vogesen befindet, von Parteiungen zerfleischt und vom Ultramontanismus bearg-

wöhnt und bedroht, lenkt den Blick von selbst zurück auf eine gleichfalls leidensvolle, aber doch glorreiche Vergangenheit, um aus der Fülle bedeutender Charaktere, Männer wie Frauen, aus dem wechsellvollen Schicksal, der gewaltigen Lebensenergie, womit der stets verfolgte sich nie vernichten liess, neues Leben zu schöpfen und für den Kampf der Jetztzeit sich zu stärken. Nimmt man noch das Tragische hinzu, welches diesem Zweig der christlichen Kirche seine eigentümliche Färbung gibt, so fehlt es nicht an Momenten, welche den Geschichtsschreiber locken, dies Gebiet forschend zu durchwandern; die Grenze, mit welcher Raum und Zeit es umschranken, scheint die Arbeit leichter zu machen, und die Verbindung, in welcher der französische Protestantismus stets mit dem Auslande stand, führt auch die Schriftsteller anderer Nationen diesem Teile der französischen Geschichte zu.

Das grösste Verdienst um Belebung und Förderung dieser Studien hat sich ohne Frage die Société de l'histoire du Protestantisme français erworben. Im Jahr 1852 gegründet ist sie in den dreiundzwanzig Jahren ihres Bestehens ihrem Ziele, die Geschichte ihrer heimatlichen Kirche nach allen Seiten hin bekannt zu machen, mit einem Eifer und einer Umsicht nachgekommen, welche alle Anerkennung verdienen ¹⁾; das Comité hat stets bedeutende Männer, ausgezeichnete Gelehrte zu seinen Mitgliedern gezählt, wir nennen von den gegenwärtigen nur: Fern. Schickler, Jul. Delaborde, Jul. Bonnet, Maur. Block, Hen. Bordier, Charl. Read, Ed. Sayous, Charles Waddington; die Gesellschaft lässt auf ihre Kosten Nachforschungen in Bibliotheken und Archiven veranstalten, gibt unedirte oder vergriffene Schriften heraus, stellt Preisaufgaben ²⁾; in ihr haben die Studien wenigstens auf französischem Boden einen festen Mittelpunkt, und es lässt

1) Die Gesellschaft veröffentlichte unter dem Titel: „Notice sur la société de l'histoire du Protestantisme français 1852—1872“ (Paris 1874), eine ebenso interessante als anziehende Uebersicht über ihre Geschichte.

2) Eine Frucht davon ist z. B. das vortreffliche Werk: Antoine Court, Histoire de la restauration du Protestantisme en France au XVIII^e siècle d'après des documents inédits par E. Hugues. 1. 2. Paris 1872.

sich nicht verkennen, dass unter ihrer sicheren und bestimmten Leitung die Forschungen fruchtbarer geworden sind.

Ein treffliches Organ steht der Gesellschaft zur Seite, in ihrem monatlich erscheinenden Bulletin ¹⁾; von dem tätigen Sekretär der Gesellschaft Jul. Bonnet umsichtig und geschmackvoll geleitet, hat jeder seiner Jahrgänge die Geschichte des französischen Protestantismus wesentlich gefördert; unedirte Dokumente werden abgedruckt, interessante Fragen angeregt, zuweilen auch gelöst, mancher Aufsatz, der später zu einem stattlichen Buche answoll, hat hier zuerst das Licht der Welt erblickt; für den, der sich mit der Geschichte des Protestantismus bekannt machen will, ist es der unentbehrliche Handlanger, aber seit der vorteilhaften Umwandlung im Jahr 1866 aus einer historisch-archivalischen Zeitschrift in eine literarische ist es auch in vielen französischen Familien ein gern gesehener Hausfreund, für die sich gegenüberstehenden Parteien der reformirten Kirche ist es ein friedlicher Tummelplatz zu der gemeinsamen Arbeit an ihrer Helden- und Märtyrergeschichte. Dass manches Unbedeutende in den 23 Bänden des Bulletin steckt, wer wollte dies leugnen! aber dass das Wertvolle bei weitem überwiegt, zeigt ein einziger Blick auf den Inhalt jedes Jahrgangs ²⁾.

Ein weiteres Hülfsmittel stellt die Gesellschaft dem Forscher ihrer Geschichte zur Verfügung: ihre Bibliothek. Lange war die Gründung einer solchen in Aussicht genommen, am 10. November 1865 wurde sie beschlossen und sogleich ins Werk gesetzt. Dieser glückliche Gedanke ist vom schönsten Erfolge gekrönt gewesen; kostbare Bücher, seltene Ausgaben, Manuscripte, Medaillen, Stahlstiche, Photographien etc. (denn die Bibliothek soll, etwa nach Art des germanischen Museums in Nürnberg, eine Vereinigung von allem auf den französischen Protestantismus Bezüglichen bieten) strömten von allen Seiten als Geschenke, durch testamentarische Ver-

¹⁾ Bulletin historique et littéraire, T. XXIV. Deuxième Série. Dixième Année. Paris, Agence centrale de la société, 1875. p. 576.

²⁾ Der Inhalt des Jahrgangs 1875 wird bei den einzelnen Perioden angeführt werden.

fügung dem Comité zu, manches wird auch durch Kauf erworben; aber den Hauptzufluss bilden die Geschenke, und das Bulletin hat jedes Jahr mehrmals die angenehme Pflicht, lange Listen von Gaben aufzuführen. Statt des bescheidenen Schrankes, der im ersten Jahre die wenigen Bücher umschloss, genügt jetzt ein geräumiger Lesesaal (Place Vendôme N. 16) kaum mehr, um alle Reichtümer (mehr als 7000 Bände) zu beherbergen. Noch ist sie keineswegs vollständig, aber doch leuchtet der Wert dieser in sich geschlossenen Sammlung ein; wer in Paris Studien machen will, ist in der vorteilhaften Lage, eine jedenfalls in diesem Fache sehr reiche Bibliothek zur Verfügung zu haben; die katholische Verfolgung hat sich bekanntlich auch auf die Bücher ausgedehnt und die sonst so ausgezeichneten öffentlichen Bibliotheken in der Hauptstadt Frankreichs besitzen nicht alles, was man von ihnen verlangt. Als besonders wertvolle Bestandteile sind hervorzuheben die Papiere Paul Rabauts aus dem Nachlasse von Athanase Coquerel fils, die grosse Sammlung von Journalen und Zeitschriften aus dem Nachlasse von Frédéric Monod, die Werke über Port Royal, von Ste Beuve geschenkt, die Papiere der Gebrüder Haag u. a.

Die Erwähnung dieser letzteren führt auf ein weiteres Werk, welches im Erscheinen begriffen ist, die Neuherausgabe der *France protestante* ¹⁾. Trotz des eminenten Fleisses, welchen das gelehrte Brüderpaar auf das Werk ihres Lebens verwandte, sind doch manche Lücken geblieben, zu der Welt von Todten, welche sie aus dem Grabe der Vergessenheit erweckten, sind im Laufe der Zeiten neue, ihnen unbekannte entdeckt worden, welche in der allgemeinen Biographie der Hugenotten ihren Raum beanspruchen, das Werk war schon längst vergriffen und so entschloss sich die Gesellschaft, unter ihren Auspicien es neu herauszugeben. Das Comité dafür, an dessen Spitze H. Bordier steht, der kenntnisreiche Herausgeber des

¹⁾ *La France protestante ou vie des protestants français qui se sont fait un nom dans l'histoire* par M. M. Eug. et Em. Haag. T. 1—10. Paris 1846—1858.

Chansonier huguenot ¹⁾, und das Namen wie Professor Nicolas, Rod. Reuss, Ch. Read, F. Schickler, Ch. Waddington unter seinen Mitgliedern hat, erweiterte den Plan dahin, dass nicht nur die bedeutenderen französischen Protestanten darin Aufnahme finden sollen, sondern auch alle, welche seit dem 16. Jahrhundert bis zum Jahre 1789 für ihren Glauben etwas erlitten haben, und da es kaum eine französische Familie giebt, welche sich nicht in dieser traurigen Lage befunden hätte, so werden wohl alle französisch protestantischen Familien hier sich zusammenfinden. Auf die erste Ausgabe wird stets verwiesen werden nicht blos aus Gründen der Pietät, sondern weil die Gebrüder Haag manche Abschriften anführten, deren Originalien seitdem vernichtet worden sind, wie z. B. die Civilstandsregister von Paris durch die Brandfackel der Commune; genaue Register am Ende jeden Bandes werden die Benutzung sehr erleichtern, und so kann man das Werk nur mit Freuden begrüßen und ihm rasche Förderung wünschen ²⁾.

Noch drei wichtige Werke möchte die Gesellschaft im Laufe der Jahre zur Ausführung bringen: eine Literaturgeschichte, eine Bibliographie und eine Geographie des französischen Protestantismus. An die letztere hat Pastor Auzière schon Hand angelegt, ihm wird auch die schwierigste Aufgabe zugefallen sein; denn die Angabe der Diöcesan- und Provincial-Grenzen, des Entstehens und Verschwindens einzelner Kirchen wird auf gewaltige Schwierigkeiten stossen, aber das plastische Bild, das in einem Atlas die reformirte Kirchengeschichte ausführt, wird jede darauf gewandte Mühe reichlich lohnen.

An einem ausführlichen Gesamtwerke, welches die ganze Geschichte des französischen Protestantismus umfassen würde, fehlt es; die Geschichte von de Félice ³⁾ ist zwar

¹⁾ Le Chansonier huguenot du XVI^e siècle (p. H. Bordier). Paris 1870.

²⁾ Der erste Halbband der neuen Ausgabe A—Aubigné ist mir Anfang Juni dieses Jahres zugekommen.

³⁾ G. de Félice, Histoire des Protestants de France continuée

wiederum in neuer Auflage erschienen und von Prof. Bonifas in Montauban bis auf die Gegenwart fortgeführt; aber so tüchtig und klar das Buch ist, es ist eben nur ein sehr brauchbares Handbuch; dem deutschen Kriegersmanne¹⁾, der die letzten 30 Jahre eines vielfach bewegten Lebens diesem Zweig der Geschichte widmete, war es nicht vergönnt, sein Werk zu vollenden; wer es je weiter führt, wird in dieselbe Klage einstimmen, die Polenz erhoben hat, dass die Ueberfülle des Stoffes eine kaum zu bewältigende sei, denn Monographien über Personen, Städte, Provinzen, einzelne Perioden, ebenso Quellensammlungen aller Art bieten sich in reichster Fülle dem Forscher dar. Die literarische Arbeit des Jahres 1875 hat in jeder Hinsicht zu diesen Schätzen neue gefügt, aber charakteristisch ist auch hier: so wenig es an guten Biographien, anregenden Essays, wichtigen Dokumentensammlungen fehlt, bedeutende systematische Darstellungen sind, einige Fortsetzungen ausgenommen, nicht erschienen, ein epochemachendes Werk haben wir in dieser Uebersicht nicht aufzuzählen.

1. Vom Anfang der Reformation bis zum Edict von Nantes 1521—1598.

1. **Corpus Reformatorum**, Vol. 41. 42. Joannis Calvini opera quae supersunt omnia ed. G. Baum, E. Cunitz, E. Reuss, theologi Argentoratenses. Vol. XIII. XIV. — Thesauri epistolici T. IV. Epistolae ad annos 1548 Juli — 1550. V. 1551—1553. Brünsvigae, Schwetschke 1875. p. 684. 742. 4°.
2. **Karl Pietschker**, Die lutherische Reformation in Genf. Historische Studie. Cöthen, Schettler 1875. p. 96. 8°.
3. **J. H. Merle d'Aubigné**, Histoire de la réformation en Europe au temps de Calvin. T. VI. Écosse, Suisse, Genève. Paris, M. Lévy-frères 1875. p. 656. 8°.
4. **E. Roget**, Histoire du peuple de Genève depuis la Réforme jusqu'à l'Escalade. T. III. Genève, J. Jullien 1875. p. 332. 8°.

depuis 1861 jusqu'au temps actuel par Bonifas. VI. édit. Toulouse, Lagarde 1875. XIV, 819 p. Diese Ausgabe ist mir nur durch eine Anzeige bekannt.

1) G. von Polenz, Geschichte des französischen Calvinismus bis zur Nationalversammlung im Jahre 1789. Bd. I—V (bis zum Gnadenedict von Nimes 1628). Gotha, F. A. Perthes 1857—1869.

5. E. A. Berthault, Mathurin Cordier et l'enseignement chez les premiers Calvinistes. Paris, Bonhoure 1876. p. 88. 8°.
6. Gaufres, Les collèges protestants, III. Nîmes. Bulletin 1875. p. 4 ff. 8°.
7. R. von Dalwigk, Das Leben und die Schriften des François de La Noue (Gymnasialprogramm). Coburg 1875. p. 24. 4°.
8. O. Scholz, Hubert Languet als kursächsischer Berichterstatter und Gesandter in Frankreich während der Jahre 1560—1572. Halle, Gesenius 1875. p. 62. 8°.
9. Deuxième rapport sur les recherches faites au British Museum et au Record office concernant des documents relatifs à l'histoire de France au XVI^e siècle par le comte de la Ferrière in: Archives des missions scientifiques et littéraires. Sér. III. Tom. 2. Paris 1875. p. 1—147. 8°.
10. Documents inédits pour servir à l'histoire de la Réforme et de la Ligue par J. Loutchitzky. Paris 1875, Sandoz et Fischbacher. p. 354. kl. 4.

Die grösste Epoche der neuen Geschichte, die Reformationzeit, hat auch in diesem Gebiete am meisten Bearbeiter gefunden; der Grund davon liegt einmal in dem Umstande, dass für die historische Betrachtung das Werden, Entstehen und frische Wachsen von etwas Neuem viel mehr Interesse einflösst als das ruhige Fortleben und Veralten, ferner in der wissenschaftlichen Richtung unsrer Zeit, welche wie auf die Urgeschichte des Christentums, so auf die Erneuerung desselben in der Reformation zurückgeht, um den Glauben und das theologische Wissen der Gegenwart nach den dort geltenden Principien zu untersuchen und neu zu begründen, und endlich in dem lockenden Anblick, welchen diese Heldenzeit des Calvinismus durch die glänzende Reihe ihrer grossen Männer (Calvin, Coligny, Beza u. a.) und edler Frauen (Johanne d'Albert, Renata von Ferrara) darbietet. Hoch über alle andern ragt Calvins gewaltige Gestalt; der Reformator von Genf ist eine ganz einzigartige Erscheinung in der Geschichte, und keinem der Reformatoren ist so schwer gerecht zu werden wie ihm. Dem Strom der Reformation, der in Deutschland begann langsamer zu fliessen, hat er neue Kraft gegeben, seine Arme nach Frankreich, Italien, Schottland geleitet, an ihm wie einem rocher de bronze zerschellten die wilden

Wegen der katholischen Reaction ohnmächtig; ein Fremdling blieb er mitten in der Stadt, in welcher er so viele Jahre seines Lebens zubrachte und welcher er den Stempel seines Wesens aufdrückte, kosmopolitischer war er als Luther und Zwingli, von dem kleinen Haus in der rue des Chanoines hat er den Zug der Reformation durch die Welt überwacht. An Schärfe des Verstandes und Consequenz des Denkens und Handelns stand er über seinen Genossen; der schwache nervös-reizbare Körper verbarg einen unbeugsamen Willen und eine unermüdliche Arbeitskraft; des Lebens heiteres Dasein schien dem ernstesten Mann nie nahe getreten zu sein; menschliches Fühlen schien ihm manchmal so sehr abzugehen, und doch barg sein Herz viel Gemütliches (wie wäre es sonst möglich gewesen, einen solchen Einfluss zu gewinnen!); ein ausgezeichneter Theologe, ein weitblickender Staatsmann, dessen Ideen für Staat und Kirche, Humanität und Cultur, Volkssouveränität und politische Freiheit die weitgreifendsten Folgen hatten, ein trefflicher Jurist, der ein Gesetzgeber der Welt geworden, ist er für die einen ein Gottesmann, zu dem sie in Verehrung emporblicken, für andre eine abstossende, unsympathische Gestalt, ein finsterer Zelot. Mehrfach ist er im Jahre 1875 literarisch behandelt worden.

Die sicherste Grundlage für seine Biographie bietet das Corpus Reformatorum; die verdienstvollen Herausgeber desselben haben uns mit zwei neuen Bänden beschenkt, welche die Correspondenz der Jahre 1548—1553 enthalten; es waren die Zeiten, da nach aussen die Blicke der Schweizer Reformatoren sich den wechselnden Geschicken Deutschlands zwischen dem Interim und dem Passauer Vertrag bald fürchtend, bald hoffend zuwandten, da unter Eduards VI. Regierung die Reformation einen vielversprechenden Frühling in England feierte, da jenseits der Alpen das Concil von Trient wieder zusammengerufen und in Frankreich gegen die zahlreich sich mehrenden Ketzler das Edict von Chateaubriand erlassen wurde. Die Schweizer Theologen wurden durch den consensus Tigurinus bewegt und in Genf selbst währte der Kampf zwischen den Parteien fort. Calvins Einfluss stieg zusehends, der Streit mit Bolsee wurde ausgefochten und Servetes Scheiterhaufen

warf einen blutigen Schimmer auf die protestantische Stadt am Leman. Welchen Wert die Briefe Calvins haben, bedarf keines Commentars, und nach den äusserst genauen Nachforschungen, welche die Herausgeber in den bedeutendsten Bibliotheken und Archiven angestellt haben, wird die Nachlese von Briefen Calvins, welche etwa noch ans Licht gezogen werden könnten, nur eine sehr spärliche sein. Der Fleiss und die Umsicht, womit der Text behandelt und die Anmerkungen gegeben werden, sind allgemein anerkannt (für den Gebrauch sehr wünschenswert wäre freilich am Schlusse jedes Bandes ein Inhalt und ein Register), und dadurch, dass nicht nur die Briefe Calvins, sondern auch die seiner Correspondenten (Melanchthon, Beza, Farel, Viret, Bullinger, Haller und unzähliger anderer) theils in extenso theils in Auszügen mitgeteilt werden, dass überhaupt alles, was sich sonst auf Calvin bezieht, hier seine Stelle findet, wird das Werk so vorzüglich. Tag für Tag kann man Calvins Leben verfolgen, man erhält ein Bild von ihm und seiner Zeit, zu welchem er selbst die meisten Pinselstriche geliefert hat.

Sehr erfreulich ist überdies, dass das Werk so rasch voranschreitet, und nur zu nahe liegt der Wunsch, dass dasselbe der Fall wäre bei dem ebenfalls sehr bedeutenden Werk von Herminjard ¹⁾, das erst bei dem Jahre 1538 angeht ist.

Die Reformationsgeschichte Genfs vor Calvins Auftreten behandelt Pietschker, parallel mit den zwei ersten Büchern von Kampschulte ²⁾ und auch friedlich mit ihm Hand in Hand gehend, so lange das religiöse Moment nicht in Betracht kommt. Mit dem Anfange der Reformation (kirchliche Opposition, Abschaffung des Katholicismus, Sieg der

¹⁾ Correspondance des Réformateurs dans les pays de langue française publ. p. A. L. Herminjard. T. 1—4, 1512—1538. Genève 1866—1872.

²⁾ Johannes Calvin, seine Kirche und sein Staat von F. W. Kampschulte. Bd. I. Leipzig 1869. Nach einer Notiz in der Revue critique 1874, II, S. 259, soll der zweite Band von dem Verfasser vor seinem Tode noch vollendet worden sein. (?)

Reformation) scheiden sich die Wege beider, und es beginnt die Polemik gegen die Parteilichkeit, mit welcher Kampfschulte die Gewalttaten der Protestanten übertreibt (z. B. beim Morde Wehrlys, bei der Aufhebung der Klöster) oder die der Katholiken verschweigt und beschönigt (wie bei dem Versuch Viret zu vergiften). Das Buch ist frisch und anregend geschrieben, stützt sich besonders auf die von Kampfschulte nicht genügend benutzten Ratsprotokolle und soll der Vorläufer einer grösseren Arbeit über Calvin und die Liberliner sein; ungeschickt gewählt ist der Ausdruck „lutherische“ Reformation, es sollte „die Reformation vor Calvin“ heissen.

Einen Schritt weiter, bis zum Jahre 1540 führt das Werk von Merle d'Aubigné, nach den vorhandenen Manuscripten herausgegeben; bis zum Tode Calvins hatte er sich vorgenommen, die Reformationsgeschichte darzustellen, aber dies Ziel zu erreichen war ihm nicht vergönnt; bis an den Tag seines Todes (er starb am 19. October 1872, beinahe 80 Jahre alt)¹⁾ ist seine Jugend- und Geistesfrische diesem seltenen Manne treu geblieben, auch durch diesen Band weht dieser frische Hauch; das Feuer der Begeisterung, das ihn im Jahre 1817 diesem Teile der Literatur zuführte, ist nicht verglüht, der oratorische Schwung, die anschauliche, man möchte sagen behagliche Detailmalerei sind dieselben geblieben, die ausführlichen Reflexionen sind nicht weniger geworden, und am wenigsten verändert sich seine ganze Anschauung von der Reformation und ihren Helden. Ein Stück der Geschichte des Reiches Gottes will er schreiben; was ihm aus der Feder fliesst, ist nicht bloss Ergebnis seiner historischen Forschung, sondern Herzensüberzeugung. 60 Jahre hat er — seinem eignen Geständnis gemäss — mit den Männern der Reformation und besonders mit seinem Liebling Calvin in ununterbrochenem geistigen Verkehr gestanden; ihre Ansichten, von Anfang an ihm sympathisch, sind immer mehr die seinen geworden, ihr Glaube war der seinige, und kein Angriff der Gegner konnte ihm diesen streng biblischen Standpunkt rauben.

1) Vgl. den trefflichen Vortrag von J. Bonnet, Notice sur la vie et sur les écrits de M. Merle d'Aubigné. Bulletin 1874. S. 158.

So steht er als Apologet Calvins ebenfalls in bewusstem Gegensatz zu Kampschulte, der gelehrt, geistreich, doch kühl bis ans Herz hinan Calvin mit kritischem Blicke mustert und gern darauf aufmerksam macht, wo eine Blösse sich zeigt. — In diesem Bande schildert Merle d'Aubigné das Auftreten Calvins in Genf, die bedeutungsvolle Disputation in Lausanne, die Verbannung Calvins und seiner Collegen, seinen Aufenthalt in Strassburg, seine Verheiratung mit Idelette de Bure, seine Streitschrift gegen Sadolet und seine bevorstehende Rückkehr nach Genf; viel Neues, bisher Unbekanntes in Tatsachen oder Gruppierung findet sich nicht in dem Buche, manches ist nicht richtig aufgefasst ¹⁾, sein Wert liegt besonders in der zusammenhängenden Darstellung der ganzen Reformationsgeschichte.

Zeigen die beiden Bände des Corpus Reformationum Calvins weitumfassende gewaltige Tätigkeit, so gibt uns Roget ein Bild von dem Einfluss, den er in der gleichen Zeit 1548—1553 speciell auf Genf ausübte. Die Prozesse gegen Perret und Mégret, die unaufhörlichen Streitigkeiten zwischen Rat und Geistlichkeit über die Kirchenzucht, das Hereindringen der italienischen und französischen Flüchtlinge (unter den letzteren Beza und Rob. Stephanus), die Unterstützung, welche Calvin an den Fremden fand, der Widerstand der eingebornen Genfer gegen sie, der Process gegen Bolsec, der als Vorläufer des Processes gegen Servete behandelt wird, bilden den Inhalt des gelehrten und gut geschriebenen Buches. Die Physiognomie seiner Heimatstadt, wie sie in den 28 Jahren, da Calvin in ihr lebte und zum Teil herrschte, so sehr sich veränderte, wie sie ihr eigentümliches calvinisches Gepräge annahm, will Roget darstellen, und in der Tat recht anschaulich spielt sich das durch politische und religiöse Kämpfe hoch aufgeregte Leben der Genfer Bevölkerung vor dem Leser ab; sehr merkwürdig sind oft die Details, die er anführt und die er besonders den Ratsprotokollen entnommen hat; seitenlange Citate werden daraus ge-

¹⁾ Die deutschen Citate wimmeln auch von entsetzlichen Druckfehlern; hier sollten die Herausgeber weit mehr Sorgfalt üben.

geben, so dass die Darstellung hie und da beinahe den Charakter einer Chronik annimmt und nicht den der systematischen Geschichtsschreibung. Den Löwenanteil in jenen Kämpfen nimmt der Streit zwischen Staat und Kirche ein, nach Roget das specifische Kennzeichen der calvinischen Reformation (was doch wohl mit einiger Einschränkung gelten wird). Calvin ist nicht immer als Sieger aus demselben hervorgegangen, oft hat der Rat sein Uebergewicht bewahrt, aber auf Calvin selbst fällt ein neues und nicht immer sehr günstiges Licht; es macht gradezu einen kläglichen Eindruck, wie der grosse Reformator von dem Teil der Genfer Bevölkerung, welcher sich gegen die Einführung der strengen Kirchenzucht sperrte, verhöhnt und verfolgt wird, und wie er seinerseits die geringste Abweichung von Lehre und Gesetz, jeden Fluch und Tanz, jeden falschen Schnitt in der Kleidung dem Rate anzeigt und auf Bestrafung der Schuldigen dringt. So grossartig die Idee ist, den Massstab des Evangeliums an alles anzulegen, hier führte sie zu einer bedauerlichen Kleinlichkeit, und sie fällt umsomehr auf, da sie der freieren Anschauung unsrer Zeit gradezu ins Antlitz schlägt. Mag Roget auch mit einigem Behagen bei diesen Szenen verweilen, sein Buch ist bedeutend und wird stets für jene Periode mit Gewinn benutzt werden.

Mit der Geschichte der Reformation eng verbunden ist die des Humanismus; er war ihr Vorläufer und ging ihr gegen das Papsttum streitend zur Seite, und in allen Ländern, wo die Reformation Eingang gewann, sorgte sie, den literarischen Gewinn des Humanismus durch gute Schulen zum Gemeingut zu machen. Die Vorliebe, mit welcher gegenwärtig die Geschichtsschreibung sich dem Humanismus zugewandt hat ¹⁾, wird auch in Frankreich geteilt. Dem Genfer Schulmann Mathurin Cordier hat Berthault eine kleine Studie gewidmet; Cordier (geb. 1479, gest. 1564) war Calvins Lehrer in Paris gewesen, hatte dort im Hause von Stephanus die

1) Vgl. die treffliche Abhandlung von L. Geiger, Neue Schriften zur Geschichte des Humanismus in Sybels Historischer Zeitschrift 1875, Bd. XXXIII, S. 49 ff.

neue Lehre kennen gelernt, musste deswegen 1534 Paris verlassen, ging nach Bordeaux und von dort auf seines Schülers Ruf 1537 nach Genf, von jetzt an blieb er in der Schweiz (Neuchâtel, Lausanne); 1559 übernahm er hochbetagt eine Stelle an dem neuorganisirten Collège in Genf. Hier hat er auch sein Hauptwerk: *Colloquiorum scholasticorum* libr. IV, lange Zeit ein beliebtes und vielgebrauchtes Uebungsbuch in französischen Schulen, verfasst.

Cordier gehört der theologisirenden Richtung des Humanismus an, er war Anhänger der *theologia litterata*, und grade dieser Charakter wird von Berthault und Bonnet ¹⁾ mit warmem Lobe hervorgehoben. Als Humanist soll er der erste gewesen sein, welcher französisch lehrte; auch sprachvergleichende Studien lagen ihm nicht fern. Das Werk von Berthault enthält nach der Biographie Cordiers, die durch manche unnötige Deklamation verunstaltet und nicht sehr wertvoll ist, interessante Auszüge aus den Statuten des Genfer Collège sowie aus den ziemlich seltenen Büchern Cordiers; die Vergleichung mit dem deutschen Humanismus wäre hier sehr nahe gelegen, ist aber nicht gegeben; zu wünschen wäre, dass ein Forscher im Humanismus die Darstellung des inneren Organismus der Schulen des 16. Jahrhunderts in Angriff nehmen und dabei sich nicht auf ein einzelnes Land beschränken möchte; die Arbeit wäre ebenso interessant als dankenswert.

Der Geschichte der protestantischen Colléges in Frankreich hat sich Gaufres zugewendet; nach dem Vorbilde von Genf erhoben sich unter dem Schutze des hugenottischen Adels, der es für seine Ehrenpflicht erkannte, seinen Söhnen eine gute Bildung zu geben und in den Städten, welche diesem privilegierten Stande Cultusfreiheit verdankten, auch für evangelische Bildungsanstalten zu sorgen, und unterstützt von der strebsamen Bürgerschaft der Orte, wo die reformirte Bevölkerung überwog, eine Reihe dieser segensreichen Anstalten (wenigstens fünfunddreissig); gut eingerichtet und geleitet sind sie die Pflanzstätten unzähliger Geistlichen und Lehrer ge-

¹⁾ Mathurin Cordier ou la réforme française et l'enseignement classique (Bulletin 1868, p. 449), frisch und anziehend geschrieben.

worden. Aber das Los dieser friedlichen Schulen war nicht aufs liebliche gefallen, dem Kampf ums Dasein, der dem Protestantismus auf allen Gebieten bestimmt war, waren sie nicht gewachsen; seit der Tronbesteigung Ludwigs XIII. war ihnen die Axt an die Wurzel gelegt; sie erlagen den königlichen Edicten und der Concurrenz der Jesuitencollegien¹⁾. Ihre Geschichte ist eine fast vollständig unbekannte; um so verdienstvoller ist das Bemühen von Gaufrès, dieses unbeschriebene Blatt auf Grund sorgfältiger, genauer Forschungen würdig auszufüllen. Ein erster Artikel (Bulletin 1873, S. 269) skizzirt die Genfer Einrichtungen, ein zweiter (ebend. S. 413) giebt einen kurzen Gesamtüberblick über die Geschichte dieser Anstalten, dann geht der Verfasser über zu dem Collège von Nîmes, der protestantischen Hauptstadt des Südens, dessen Geschichte bis zum Jahr 1550 fortgeführt wird. Franz I. hatte 1536 ein Collège dort errichtet; unter der Fürsorge seiner geistreichen Schwester Margaretha von Navarra gedieh es bald zu hoher Blüte, 1540 berief sie als Rektor Claude Baduel (1500—1561), den Schüler von Melanchthon und Johann Sturm, und eine Zeit lang war dessen Lebensgeschichte enge mit der seiner Anstalt verflochten. Streitigkeiten mit seinem Collegen und Nebenbuhler Bigot trübten seine Lehrtätigkeit, so dass er vorübergehend sich zu seinem Freunde Sadolet nach Carpentras begab (Bulletin 1874, S. 289. 337. 385). Aber auch bei ihm hatte sich eine Umwandlung vorbereitet, der steigende Einfluss Calvins, mit dem er seit einiger Zeit in Briefwechsel stand, führte ihn der

1) Dies Schicksal traf merkwürdigerweise auch manches katholischstädtische Collège, z. B. das in Bordeaux, dem seit 1627 durch das neu gegründete Jesuitencollegium der Lebensnerv abgeschnitten war; vgl. darüber das treffliche, auf genauen archivalischen Forschungen beruhende Werk von Gaullieur, *Histoire du collège de Guyenne*; Paris, Sandoz & Fischbacher 1874. Der Verfasser hat auch die Reformation in Bordeaux ziemlich ausführlich behandelt, ebenso die Tätigkeit M. Cordiers daselbst und stellt eine *Histoire de la Reformation à Bordeaux et dans la Basse-Guyenne* in baldige Aussicht, das Bulletin 1875, S. 4 ff. bringt eine Episode davon.

Reformation zu, er verliess Nîmes 1550, flüchtete nach Lyon und von dort nach Genf, wo er 1561 starb.

Wenden wir uns einen Schritt weiter, so fällt der erste Blick auf den grössten Hugenotten jener Periode Coligny, und wir freuen uns, endlich eine Biographie ankündigen zu können, welche den Forderungen der modernen Geschichtsschreibung und der Bedeutung des Mannes vollständig entspricht. Graf Jules Delaborde beschäftigt sich schon seit Jahren mit dem Sammeln der Materialien, die Bibliotheken und Archive Frankreichs und der benachbarten Länder hat er genau durchforscht, um die umfangreiche Correspondenz des Admirals möglichst vollständig in Händen zu haben, die Ausbeute ist, nach einzelnen Proben zu schliessen, eine sehr reiche gewesen, und der enge Rahmen der Familiengeschichte der Chatillons erweitert sich zur Geschichte des französischen Protestantismus und Frankreichs bis zur Bartholomäusnacht. Das Bulletin hat in verschiedenen Jahrgängen ¹⁾ anziehende Skizzen von dieser Feder gebracht, selbstverständlich gruppirt sich in denselben alles um Coligny als die Hauptperson; sein inneres und äusseres Leben, der Einfluss, den er auf die hugenottische vornehme Gesellschaft ausübte, sind die leitenden Motive in der gewandten Darstellung dieser Zeit. Von den sonstigen Beiträgen zu Colignys Leben, welche die letzten Jahre gebracht haben, ist wohl als der wichtigste die schöne Schrift von Tessier ²⁾ zu erwähnen. Die Jahre 1555 bis 1572, während welcher Zeit Coligny eigentlich erst eine bedeutendere politische Rolle spielte, schildert er klar und lebendig und sucht nachzuweisen, wie dieser seltene Mann trotz aller Schwierigkeiten in der Collision der Pflichten, welche ihm Glaube und Untertanenstellung auflegte, doch

1) Bulletin 1870, p. 210: Les derniers jours d'Éléonore de Roye, princesse de Condé; 1873, p. 385: Les Protestants à la cour de St. Germain lors du colloque de Poissy; 1874, p. 49: Les Protestants à la cour de St. Germain après le colloque de Poissy; ibid. p. 434: Charles de Téligny.

2) L'Amiral Coligny. Étude historique par Jules Tessier. Paris, Sandoz & Fischbacher 1872.

den Weg gefunden hat, seinem Gott, seinem Lande, seinem Monarchen gleichermaßen getreu zu bleiben; ein Held des Pflichtgefühls, der Ueberzeugungstreue ist der ernste Hugenotte gewesen, und seine Grösse bestand darin, dass die antiken Tugenden in ihm mit den fruchtbarsten Ideen der Neuzeit sich vereinigten, Menschlichkeit im Kriege, Duldsamkeit in einer Zeit des glühendsten Fanatismus, Fürsorge für allgemeinen Unterricht; sittliche und politische Grösse machen ihn zu einer der bedeutendsten Erscheinungen seines Jahrhunderts. Wenn so in dem Urtheil von Tessier beinahe des Schattens zu wenig auf diese Lichtgestalt des Protestantismus fällt, so ist das um so bemerkenswerter, weil diese liebevolle Zeichnung einem Katholiken entstammt; erhöht wird der Wert des Buches durch die 26 pièces justificatives, die seinen Schluss bilden.

Ein tragisches Geschick hat Colignys Witwe Jacqueline d'Entremonts getroffen; in ihrem Heimatlande Savoyen wurde sie ihres Glaubens, noch mehr ihrer Besitzungen wegen verfolgt und eingekerkert, sie schwor ihren Glauben ab und starb endlich 1599 im Gefängnis. Graf Delaborde hatte im Bulletin (1867, S. 220) ein ergreifendes Bild ihrer Trübsal gezeichnet; bald aber wurde erwidert, dass E. Ricotti in seiner Storia della monarchia piemontese, T. IV. auf Grund unanfechtbarer Dokumente aus dem Turiner Archive den Glaubensmut und die Sittlichkeit der neuen Marcia auf das schwerste angegriffen hatte. Die Société de l'histoire stellte nun eine eigne Commission auf, um die Streitfrage genau zu prüfen; ihr Urtheil (Bulletin 1875, S. 289 ff.; auch als Separatabdruck erschienen) geht dahin, dass Colignys Witwe von der Anklage der Sittenlosigkeit zwar vollständig freizusprechen sei und dass ihre schwersten Verbrechen in ihrem Reichtum und in ihrer Anhänglichkeit an Frankreich bestanden haben; unvorsichtig und mannigfach unüberlegt, bot sie ihren Feinden bequemen Spielraum zu Verdächtigungen; auch in ihrem Glauben zeigte sie nicht die Festigkeit, die man erwartete, eine bedenkliche Hinneigung zur Magie ist aus dem Charakter der Zeit eher zu entschuldigen; aber dem hohen Bilde, das man sich von ihr machte, entspricht sie nicht ganz.

Es ist wohl hier der passendste Ort, auch die zahlreichen Familienbriefe zu erwähnen, welche von Colignys ältester und Lieblingstochter Louise, der Gattin Wilhelms von Oranien, der Stammutter des deutschen Kaiserhauses, herrühren; sie stand in reger Correspondenz mit ihren Stieftöchtern, und ihre Briefe an die Herzogin von la Trémoille¹⁾ geben das getreuste Bild der edlen, geistig bedeutenden Frau, der sorgenden, von den Kindern hochverehrten Mutter, endlich auch der vielgeprüften Dulderin, die von dem tragischen Geschick ihres Hauses so viel auf sich zu nehmen hatte. Knüpfen wir daran noch die Erinnerung an eine andre evangelische Fürstin Frankreichs: der 12. Juni 1875 war der 300jährige Todestag von Renata von Ferrara; auch zu diesem Zeitpunkt ist die längst in Arbeit genommene Biographie der edlen Dame von Jules Bonnet²⁾ nicht erschienen; sie scheint — und das wäre nur erfreulich — sich zu einer vollständigen Geschichte der Reformation in Italien ausdehnen zu wollen. Die kurze Biographie von ihr in Cantù³⁾ ist ebenso oberflächlich als unhistorisch von ultramontanem Standpunkt aus geschrieben.

Ueber einen Waffengefährten Colignys Jean de Soubise (1513 — 1566)⁴⁾ sind zeitgenössische Memoiren erschienen, geschrieben von dem Hausfreunde Fr. Viète, dem die Familienpapiere zur Verfügung standen und der einfach und schlicht das Leben dieses tapfern Mannes erzählt, über das intrigante Parteitreiben am Hofe Franz' I. und Heinrichs II. interessante Aufschlüsse giebt, den Uebertritt seines Helden zum Protestantismus und seine Tätigkeit im ersten Religionskriege genau schildert. Ein anderer bedeutender Hugenottenführer, François de la Noue (1531 — 1591), hat

1) Lettres de Louise de Coligny, princesse d'Orange à sa belle-fille Charlotte Brabantine de Nassau, duchesse de la Trémoille, publ. par P. Marchegay, Bullet. 1871, S. 481; 1872, S. 37 — auch als Buch erschienen.

2) Auszüge davon s. Bulletin 1866, S. 65: Jeunesse de Renée de France; ibid. 1872, S. 159: Clement Marot à la cour de Ferrare.

3) Cantù, Italiani illustri (Milano 1875), Vol. I, S. 627.

4) Mémoires de la vie de Jehan d'Archevesque Sieur de Soubise, Bulletin 1874, S. 15 ff.; 1875, S. 21.

zwei Biographen gefunden; Dalwigk hat durchaus nichts Neues über ihn beigebracht und dem Zweck seines Programms entsprechend besonders betont, wie eifrig La Noue für Einreihung der Realien in den Schulunterricht besorgt gewesen. M. de Vincens¹⁾ will ihn in weiteren Kreisen bekannt und als Christen und Helden den protestantischen Familien wert machen. Und doch wäre es sehr wünschenswert, wenn dieser Mann, der Schwert und Feder gleich gut führte, mit den bedeutendsten Männern in Verbindung stand, wegen seiner sprichwörtlichen Rechtschaffenheit der Vertrauensmann aller Parteien war, einen tüchtigen Biographen fände. Der noch bedeutendere Agrippa d'Aubigné wird nicht lange mehr auf einen solchen zu warten haben. Denn die Société de l'histoire hat als Preisaufgabe für 1877 das Thema gewählt: Agrippa d'Aubigné considéré comme historien dans ses oeuvres²⁾ et sa correspondance.

Den trefflichen Hubert Languet (1518—1581), den gewiegten Diplomaten und geistreichen Publicisten, hat Scholz behandelt; einige neu entdeckte Briefe von ihm aus dem Dresdener Archiv (die den Anhang der Schrift bilden und von welchen der vom 29. Juni 1567 der wichtigste ist) gaben ihm Veranlassung, Languets Tätigkeit als Diplomat des Kurfürsten August von Sachsen am französischen Hofe zu schildern, besonders seine Bemühungen, den Umtrieben des ernestinischen Hauses, welches durch Frankreichs Hilfe seine verlorenen Länder und Würden wieder gewinnen wollte, entgegenzuwirken. Die Schrift ist klar und frisch geschrieben, erweckt aber nur aufs neue die Sehnsucht, dass die wichtige Correspondenz dieses scharfblickenden Diplomaten in einer guten kritischen Gesamtausgabe veröffentlicht werden möchte!

Das Andenken eines andern berühmten Publicisten des 16. Jahrhunderts François Hotman (1524—1590) ist

1) Les Héros de la Réforme française, François de la Noue p. Ch. Vincens, Paris 1875; mir nur durch Kritiken bekannt.

2) Seine Werke erscheinen gegenwärtig in neuer kritischer Ausgabe: Oeuvres complètes d'après les manuscrits originaux par E. Réaume et F. de Caussade, T. 1—3; Paris 1873—1874. 8.

durch die Herausgabe des Tigre ¹⁾ aufgefrischt worden; dieses glühende Pamphlet gegen den Cardinal von Lothringen galt lange für gänzlich verloren, bis es 1834 doch in einem Exemplar entdeckt wurde; wie durch ein Wunder entging es zum zweiten Mal dem Flammentod durch die Commune, von der Bibliothek des Stadthauses von Paris ist es allein gerettet und nun von Ch. Read mit ausgezeichneten Anmerkungen versehen allgemein bekannt gemacht. Die Studie von Cougny ²⁾ über Hotman kam mir nicht zu Gesicht.

Einige Dokumentensammlungen aus dieser Periode sind ebenfalls zu erwähnen, vor allem die Correspondenz zwischen Herzog Christoph von Württemberg und dem Herzog Franz von Guise, dem Stuttgarter Archiv entnommen ³⁾, die Zeit vom 2. Juli 1561 bis 15. Mai 1562 umfassend; die Hauptmomente bilden die Gespräche in Elsasszabern 15. bis 18. Februar und das Blutbad von Vassy 1. März 1562. Stälin und Kugler ⁴⁾ hatten die Briefe in ihren Werken verwertet, einzelne derselben waren schon früher veröffentlicht, aber die ganze complete Sammlung zeigt erst in vollem Lichte die Perfidie der Guisen, mit welcher sie den arglosen Herzog in die Falle lockten und ihn lange in dem Glauben erhielten, dass es dem Schlächter von Vassy wirklich um die Religion zu tun gewesen sei, während sie den Würtemberger nur bei seinen fürstlichen Collegen discreditiren wollten und die Reformirten Frankreichs gegen ihn misstrauisch machten.

Ueber die Zeit vom Frieden von Amboise (1563) bis zu dem von St. Germain (1570) giebt uns der Rapport des Grafen Ferrière Aufschlüsse durch die Blumenlese, die er englischen Archiven entnommen hat. Die Wiedergewinnung von Havre durch die Franzosen, die Annahme der Trientiner Beschlüsse,

1) Le Tigre de 1560 reproduit pour la première fois en facsimile par Ch. Read, Paris, Académie des bibliophiles 1875. p. 152.

2) Cougny, Hotman, Paris 1875.

3) Correspondance de François de Lorraine duc de Guise avec Christophe, duc de Wurtemberg, sér. 1. 2. Bulletin 1875, S. 71 ff.

4) Württembergische Geschichte von Ch. F. v. Stälin, Th. IV, S. 611. Christoph Herzog zu Württemberg von F. Kugler II, S. 331.

der Process Colignys mit dem Hause Guise, die Werbung Karls IX. um die vielumfreite englische Königin, die Rundreise des französischen Monarchen durch sein Land, die Zusammenkunft in Bayonne, der zweite und dritte Religionskrieg sind die Ereignisse, auf welche sich die vielen Originaldokumente (Briefe von Johanna d'Albret, Heinrich IV., den beiden Condés, Coligny und von seinen Brüdern Odet und Andelot, ferner von Catharina und Elisabeth) beziehen. Die Hugenotten standen in steter Verbindung mit dem glaubensverwandten Inselreiche, Havre hatten sie an England ausgeliefert und, als Frankreich es zu erobern sich anschickte, waren sie in der peinlichsten Lage ihren Landsleuten und ihren bisherigen Verbündeten gegenüber; im zweiten und dritten Religionskrieg war England wieder auf ihrer Seite und nach der Niederlage von Jarnac machten sie verzweifelte Bestrebungen, um sich diese Hülfe zu erhalten. Die Verhandlungen darüber, die nicht immer das günstigste Licht auf die Loyalität der Hugenotten werfen, sind sehr interessant, nicht minder die Berichte des englischen Agenten Smyth, der den Hof bei seiner Rundreise begleitete, ebenso einzelne kleinere Notizen, wie die Nachricht der Entstehung einer katholischen Verbindung (Confrairie), eines Vorläufers der Ligue. — Derselbe erfahrene Historiker, dem wir diesen Rapport verdanken, ist mit der Sammlung und Herausgabe der Briefe von Catherina von Medicis beschäftigt, die einen Bestandteil von der „Collection des documents inédits sur l'histoire de France“ bilden sollen; unzweifelhaft werden sie vom höchsten Interesse sein und zur Lösung der Frage über die Conferenz von Bayonne, über die Bartholomäusnacht etc. viel beitragen.

Den Zeitraum bis zum Edict von Nantes schliesst ein Teil des umfassenden Werkes ein, das Loutchitzky unter dem Titel „La réaction féodale en France pendant le XVI^e et XVII^e siècle“ herausgibt; es soll eine socialpolitische Studie werden, aber da in dem Kampfe zwischen der centralisirenden Macht des Königtums und den particularistischen Elementen des hohen Adels und der Municipien der grössern Städte die Reformation grade unter diesen beiden Ständen ihre hauptsächlichsten Vertreter gefunden hat, so hat auch die Refor-

mationsgeschichte an dieses Werk ihr gutes Anrecht, und besonders in dem bisher Erschienenen ¹⁾ tritt dies deutlich hervor; hier kommen die Bartholomäusnacht, die Belagerung von Sancerre und La Rochelle, der Calvinismus im allgemeinen, seine Organisation, die Parteien, die im Schosse desselben sich bildeten, zur Sprache, und grade die Ansichten, dass der Calvinismus durch den Geist der Unabhängigkeit, den er einflösste, besonders geeignet gewesen, die particularistischen Elemente zu stärken, dass die Adligen ihm die militärischen und politischen Führer gaben, die Bürgerschaft das zahlreichste Contingent stellte, die Consistorialen (die Geistlichen), von Calvins Principien erfüllt, ihm die ausgezeichnete Organisation lieferten, dass zwischen diesen Parteien ein steter ober- und unterirdischer Kampf stattfand, in welchem z. B. in Rochelle die Consistorialen siegten, später aber die Adligen durch ihre Verbindung mit den (katholischen) Politikern, wodurch der Kampf immer mehr ins politische Lager geriet, sind sehr bemerkenswert. Ein dankenswerter Gewinn sind ferner die zahlreichen Dokumente, welche Loutchitzky in den Archiven von St. Petersburg und Frankreichs, besonders in den Departements des Südens, aufgefunden hat und mit freigiebiger Hand publicirt; das Bulletin brachte als Beitrag zu den kriegerischen Ereignissen in Languedoc und Guienne (1572 — 1574) ²⁾ Briefe der bedeutendsten katholischen Heerführer, Villars, Damville, Biron, Montpensier, ferner die wichtigen Protokolle der politischen Versammlungen, deren jedes Jahr ein oder mehrere gehalten wurden, der von Nîmes (1562) ³⁾, dann der von Bagnols (1563), die mehr als alles andere in die politische und finanzielle Organisation der Hugenotten hineinschauen lassen. Endlich hat der fleissige Verfasser seinem nächsten

1) L'Aristocratie féodale et les Calvinistes en France par J. B. Loutchitzky, Kiew 1871 (russisch).

2) Quatrième et cinquième guerre de religion. Lettres extraites des manuscrits de la Bibliothèque imperiale de St. Petersbourg par Loutchitzky. Bulletin 1873, S. 252 ff.

3) Collection des procès-verbaux des assemblées politiques des réformés de France pendant le XVI^e siècle par Loutchitzky. Ibid. p. 506; 1875, p. 314.

Bande eine Sammlung von Dokumenten vorangeschickt über die 20 Jahre von 1574—1594; die Entstehung der Ligue als provinzieller Verbindung im Süden, ihre Anerkennung durch Heinrich III. in Blois, ihr gewaltiges Umsichgreifen nach der Ermordung der Guisen, der Widerstand, den sie besonders in Toulouse Heinrich IV. entgegenstellte, die Verbindungen der Protestanten mit den katholischen Politikern, das Hervortreten der feudalen Bestrebungen des Adels, welche die Bauern der Guienne zum Aufstand der Croquants trieben, werden darin in Briefen der wichtigsten Persönlichkeiten, der Herzoge Lesdiguières, Mayenne, Joyeuse, Montpensier, Guise, in Auszügen aus Rats- und Parlamentsprotokollen etc. behandelt. — Wenn auch manche Ansichten des Verfassers nicht haltbar sind, das ganze Werk, das hoffentlich ins Französische übersetzt werden wird, ist jedenfalls bedeutungsvoll. — Die (nach Kritiken treffliche) Schrift von Paillard¹⁾ kam mir nicht zu Gesicht, überdies war Valenciennes damals noch spanische Besetzung.

2. Von dem Erlass bis zur Aufhebung des Edicts von Nantes 1598—1685.

J. Bonnet, Derniers récits du seizième siècle. Paris, Grassart 1876(5). S. 350.

Von jeher ist diese zweite Periode des französischen Protestantismus die am wenigsten behandelte gewesen; an viele ihrer grossen Männer: Heinrich IV., Lesdiguières, Châtillon, Turenne, heftet sich der Makel der Abschwörung und solche zu beschreiben ist nicht jedermanns Ding. Die Kriege der Protestanten gegen Ludwig XIII. waren mehr als andre von politischem Interesse getragen, und unter dem friedlichen Scepter Mazarins absorbiren theologische Streitigkeiten die Kräfte des Protestantismus. So ist die literarische Ausbeute auch dieses Jahres von geringem Belang. In seinem trefflichen Werke Heinrich IV. und Philipp III. berührt

1) Histoire des troubles religieux de Valenciennes (1560—1567) par Ch. Paillard, T. 1. 2; Paris 1874—1875.

Philippson ¹⁾ auch die protestantischen Verhältnisse; ihre Stellung, ihre bedeutendsten Häupter werden gezeichnet, das Edict von Nantes als Morgenröthe einer besseren Zeit geschildert, und wenn allerdings durch das ganze Werk hindurch Heinrich mit dem vollsten Lorbeer des Monarchen, Staatsmanns und Kriegers geschmückt erscheint, seine Fehler, seine Sinnlichkeit u. s. w. werden auch nicht verschwiegen. Wenn Philippson Heinrich IV. als religiös indifferent darstellt, so kommt er damit gewiss der Wahrheit näher als Abbé Peret ²⁾, der noch die merkwürdige Behauptung verfiicht, Heinrich habe den salto mortale mehr aus religiösen als politischen Gründen unternommen. Manchen Aufschluss über die Protestanten Frankreichs werden wir in den Briefen Mazarins ³⁾ finden; der kluge Cardinal hatte fest im Sinne, die religiöse Freiheit in Frankreich aufrecht zu erhalten, die Empfindlichkeiten dieser Partei, die in Heer, Magistrat und Diplomatie einflussreiche und bedeutende Männer zählte, zu beruhigen, aber mit wachsamem Auge sie zu beobachten und auf dem stillen Wege der Gunst Uebertritte herbeizuführen; dies alles ist ihm auch gelungen. Grade diese friedliche Zeit des Protestantismus zu beschreiben wäre eine schöne, dankbare Aufgabe; sie würde ein Bild von der Gesamtlage geben, auf dem das Auge mit Wohlgefallen ruhen würde, ehe es sich der Ruine zuwendet, in welche Ludwigs XIV. Bigotterie diesen blühenden Garten Gottes verwandelte. Auch die literarische Bewegung, die reformirte Theologie in ihren verschiedenen Vertretern, in ihrem Zusammenhang mit Philosophie und Jansenismus ist noch nicht eingehend gewürdigt ⁴⁾. — Ein

1) Heinrich IV. und Philipp III. Die Begründung des französischen Uebergewichts in Europa. I, Berlin 1870; II, ibid. 1873.

2) Henri IV. et l'Église catholique p. l'Abbé Peret, Paris 1875; mir durch Recensionen bekannt.

3) Lettres du cardinal Mazarin pendant son ministère publ. par Chéruel, T. 1, December 1642 bis Juin 1644, den übrigen Werken in der Collection des documents inédits sur l'histoire de France sich würdig anschliessend.

4) Isaak Casaubon (1559 — 1614) by Mark Pattison, London 1875. Das Werk über Casaubonus (nach Kritiken sehr tüchtig) konnte ich leider nicht bekommen.

hübsches Lebensbild der geistreichen, liebenswürdigen Dichterin Anne de Rohan (1584—1646) hat J. Bonnet in seinen *Derniers récits* (S. 227) uns gegeben, wie alles, was er schreibt, fein und geschmackvoll gemalt, mit vielen Auszügen aus ihren wenig bekannten Gedichten und in wertvoller Weise verwoben mit der ganzen Geschichte des erlauchten an bedeutenden Männern und geistreichen Frauen reichen Hauses Rohan-Parthenay. Die Archive dieses Hauses sowie der nahestehenden Bouillon und Trémoille haben in der letzten Zeit viele Familienbriefe der literarischen Welt gespendet ¹⁾; das anmutige Geplauder gescheiter Frauen, das sich freilich viel um die Kinderstube und Toilette dreht, liest sich ganz angenehm, hat für die Familiengeschichte manchen Wert, auch für die Kirchengeschichte fällt hie und da ein Brocken ab.

3. Von der Aufhebung des Edicts von Nantes bis zum Toleranzedict Ludwigs XVI. 1685—1787.

1. E. A. Berthault, J. Saurin et la prédication protestante jusqu' à la fin du règne de Louis XIV. Paris, Bonhore 1875. p. 332. 8°.
2. D. Benoit, Un martyr du Désert. Jacques Roger, restaurateur du protestantisme dans le Dauphiné au XVIII^e siècle et ses compagnons d'oeuvre (1675—1745). Toulouse, Lagarde, p. 276. 8°.
3. G. Desnoiresterres, Voltaire et la société au XVIII^e siècle, T. VI, Voltaire et J. J. Rousseau. Paris, Didier 1875. p. 516 2).

Als Ludwig XIV. das Edict von Nantes aufhob, glaubte er ein gut verdienstlich Werk getan zu haben; von der Welt von Jammer und Ungerechtigkeit, welche er durch einen Federstrich über Hunderttausende seiner besten Untertanen heraufbeschworen, hatte er keine Ahnung, ebensowenig die

¹⁾ Lettres de Catherine de Parthenay et de ses deux filles Henriette et Anne à Charlottine Brabantine de Nassau, duchesse de la Trémoille publ. par Imbert, Niort 1874. — Lettres choisies de la duchesse de Bouillon à la duchesse de la Trémoille (1598—1628) publ. par Marchegay, Bulletin 1874, S. 64 ff.

²⁾ Gaillardin, Histoire du règne de Louis XIV. Récits et tableaux. 3^e partie. La Décadence: Guerre de la seconde coalition et de la succession d'Espagne (= T. 5). Paris 1875. p. 650. 8°. — Dieses Werk, Ludwigs XIV. Politik gegen die Evangelischen enthaltend, ist mir erst während der Correctur zugekommen.

katholische Bevölkerung Frankreichs, welche ihres Monarchen Anschauung theilte und darum auch mit Recht ihren Teil zu tragen hatte an dem Fluche, der auf dieser Tat ruhte. E. Benoit hat in seinem klassischen Werke alle bezüglichen Fragen, Entstehung, Aufhebung, Folgen behandelt; nicht eine Neuherausgabe des seltenen Buches wäre zu wünschen, sondern eine Neubearbeitung, welche die bisherigen Forschungen, wie sie in umfassender Weise diesem Ereignis zuteil geworden, berücksichtigte. Sehr reiche Hilfsmittel bietet dazu das Bulletin; fast keine Nummer erscheint, in welcher nicht über eine Abschwörung ¹⁾ oder Auswanderung, über einen Märtyrer auf den Galeeren oder einen Geistlichen der Wüste etwas neues erwähnt würde, und wenn ein namenloses Elend in diesen Zeilen sich vor dem Leser auftut, so kann andererseits die Standhaftigkeit, der Glaubensmut, die Aufopferung, welche in tausend Zügen bei Männern und Frauen hervortreten, nur die höchste Bewunderung erregen. Verhältnismässig am glücklichsten waren die, welchen es gelang, mit oder ohne Vermögen das Königreich zu verlassen; seitdem spielen die Réfugiés in allen Ländern protestantischen Glaubens eine oft ziemlich bedeutende Rolle.

Ihre Geschichte hat Weiss ²⁾ in mustergültiger Weise geschrieben und damit den Impuls gegeben, den in alle Gegenden der Windrose zerstreuten Gliedern der französisch-protestantischen Familien nachzuspüren, und mit grossem Eifer und schönem Erfolg ist das geschehen. Chavannes ³⁾ berichtet ausführlich und genau über die Einwanderung im Waadtland, Claparède ⁴⁾ über die in Gex, und ein interessanter Artikel im Bulletin ⁵⁾ giebt eine Liste von Geistlichen,

1) Vgl. z. B. Bulletin 1872 den interessanten Essai sur les abjurations parmi les réformés de France sous le règne de Louis XIV. par J. Chavannes, S. 8 ff.

2) Histoire des réfugiés protestants de France par Ch. Weiss, T. 1, 2; Paris 1853.

3) Les réfugiés français dans le pays de Vaud et particulièrement à Vevey par J. Chavannes, Lausanne 1874.

4) Les réfugiés protestants du pays de Gex; Bulletin 1875, S. 61.

5) Liste de pasteurs, proposants et autres hommes sortis du Dau-

welche 1683 nach Genf flüchteten. Denen, welche der grosse Kurfürst in seine Staaten aufgenommen hat, widmet Beheim-Schwarzbach ¹⁾ ein ausführliches, sehr interessantes Kapitel: auf Grund von archivalischen Dokumenten giebt er eine kurze Geschichte der Einwanderung, genaue statistische Daten über ihre Zahl und Namen (nach der Liste vom 31. December 1703), ihre Verteilung in Stadt und Land, ihren mächtigen Einfluss auf Industrie und Handel, Kunst und Wissenschaft, dann ihre kirchliche Verfassung und rechtliche Lage, führt kurz ihre Geschichte bis in die Gegenwart fort und schliesst mit einer Beschreibung der beiden Gemeinden Gross- und Klein-Ziethen bei Angermünde. Die französische Kirche in Kopenhagen hat Clement ²⁾ beschrieben, und dem gewaltigen Strom, der sich über den Canal nach Grossbritannien und Irland ergoss, gilt das bedeutende Werk von Agnew ³⁾. In diesen Zusammenhang fügt sich am besten das oben angeführte Werk von Berthault; auch Saurin war Réfugié, sein Vater flüchtete mit dem 7jährigen Knaben nach Genf, als Jüngling kämpfte er unter Ruvigny gegen seine Landsleute, später verliess er die Fahne, wurde Geistlicher in Haag und galt seitdem für den berühmtesten evangelischen Kanzelredner Frankreichs. Berthault analysirt ausführlich seine Predigtweise sowie das Eigentümliche der calvinistischen Predigtart überhaupt. Für uns hat nur die Lebensbeschreibung Saurins Interesse, sie ist anmutig geschrieben, ohne aber neues zu bieten, und in den kurzen Lebensskizzen der bedeutenden reformirten Prediger wäre grössere historische Genauigkeit zu wünschen.

Von den in Frankreich zurückgebliebenen oder zurückgehaltenen Protestanten wanderten viele in die Bastille, um

phiné, du Bas Languedoc, des Cévennes et du Vivarais et réfugiés à Genève en 1683; Bulletin 1870, S. 301.

1) Hohenzollersche Colonisationen, ein Beitrag zur Geschichte des preussischen Staates und der Colonisation des östlichen Deutschlands. Leipzig 1874.

2) L'église réformée de Copenhague p. Clément. Copenhague 1870.

3) Protestant exiles from France in the reign of Louis XIV. or the Huguenot refugees and their descendants in Great-Britain and Ireland, by Agnew, Vol. 1, 2; London 1871. Mir durch Recensionen bekannt.

dort zu bleiben, bis sie abschwuren oder starben. Genaue Aufschlüsse darüber giebt das Werk von Ravaisson ¹⁾; mit einer gewissen Wehmut geht der Verfasser an seine Aufgabe, die Gefangenen und ihre Leiden darzustellen; er giebt nur inedita; da der hohe Adel meistens schon vorher übergetreten war, so finden wir hier besonders die Leidensgeschichte der Gefangenen aus dem Bürgerstande oder Edelleute zweiten Ranges; meistens waren es Pariser, deren Los überdies noch milder war als das der unglücklichen Provinzialen. Diese Archive werden auch in ihren folgenden Bänden von Wichtigkeit sein, das Schicksal manches spurlos Verschwundenen wird hier aufgedeckt werden. Ein Bild von den namenlosen Leiden der Protestanten auf den Galeeren, eine wahre Märtyrergeschichte, giebt das *Journal des galères* ²⁾, sowie einzelne ergreifende Briefe ³⁾ der „Sträflinge“, die merkwürdigerweise eine ziemlich häufige Correspondenz führen durften. — Das Hauptwerk über die Cevennenkriege von La Baume ⁴⁾ ist durch eine neue gute Ausgabe wieder allgemein zugänglich gemacht; Montbonnoux oder Bonbonnoux, einer der Hauptleute Cavaliers, hat sein wildes abenteuerliches Leben in all der naiven Lebendigkeit eines alten Soldaten auf die Aufforderung von Court niedergeschrieben; einen Teil dieser Memoiren hat Frosterus veröffentlicht, den Anfang giebt das Bulletin ⁵⁾.

Die Kirche der Wüste hat Hugues, wie oben angegeben, in einem epochemachenden klassischen Werke geschildert; einen christlichen Helden im schönsten Sinne des Wortes haben wir

1) Archives de la Bastille. Documents inédits recueillis et publiés par F. Ravaisson. Paris, T. 8, 1876.

2) Journal des galères, extraits des lettres écrites par les fidèles confesseurs de Marseille. Bulletin 1869, p. 33; 1870, p. 62.

3) Un forçat des galères de Louis XIV.; lettre de David Serres à M. St. Benoit, pasteur à Lausanne. Bulletin 1875, p. 447.

4) La Baume, Relation historique de la révolte des fanatiques ou des camisards. Ouvrage édité p. Goiffon. Nimes 1875. — Mir leider nicht zu Gesicht gekommen.

5) Mémoires de Montbonnoux, brigadier des Camisards dans la troupe de Cavalier. Bulletin 1873, p. 42.

in Antoine Court vor uns, dessen entsagungs- und glaubensvolles Tun von einem Erfolg gekrönt war, wie selten ein Diener Christi sich eines ähnlichen rühmen kann, eine in den Staub getretene, beinahe vernichtete Kirche wieder ins Dasein zu rufen und neu und dauernd zu organisiren. Ergänzt kann dieses Buch nur dadurch werden, dass einzelne Gehülfen Courts ihren eignen Biographen finden, wie dies z. B. bei Jacques Roger in dem Buche von Benoit der Fall ist; Roger hatte schon vor Court angefangen, die Gemeinden der Dauphiné zu sammeln, später ist er die rechte Hand von Court gewesen, er hat die erste „Nationalsynode“ in der Wüste (16. Mai 1726) geleitet, siebzig Jahre alt wurde der unermüdliche Greis verrathen und starb am 22. Mai 1745 in Grenoble am Galgen, ein standhafter Bekenner seines Glaubens; anspruchlos, aber mit warmer Empfindung und treuem Fleisse hat Benoit sein Leben und das seiner Collegen geschildert.

Unbillig wäre es, an dieser Stelle eines Ortes zu vergessen, der wie kaum ein anderer im düstersten Andenken der französischen Protestanten steht: der Turm La Constance in Aigues-Mortes; wie viele evangelische Frauen mussten dort Jahre, Jahrzehnte lang schmachten, weil sie einer religiösen Versammlung angewohnt hatten; M. Durand z. B. hat acht- unddreissig Jahre hinter diesen Mauern zugebracht! das Bulletin giebt von bewährter Hand eine ausführliche Beschreibung des Turmes ¹⁾ und eine genaue Liste seiner unfreiwilligen Bewohnerinnen. In einer kleinen, aber interessanten Familienschrift hat A. Lombard ²⁾ das Andenken einer Verwandten erneuert, welche von 1735—1750 dort eingesperrt war. Das Ereignis endlich, welches die Grausamkeit der französischen Regierung und die entsetzliche Lage der Protestanten am meisten offenbarte, die Hinrichtung von Jean Calas, hat in dem Biographen Voltaires einen unparteiischen, ausführlichen Historiker gefunden. Klar ist auf Grund der erschöpfen-

¹⁾ La Tour de Constance d'Aigues-Mortes par Ch. Frossard. Bullet. 1875, p. 173.

²⁾ Isabeau Menet, prisonnière à la tour de Constance 1735—1750 p. A. Lombard. Genève 1875.

den Arbeit von Coquerel¹⁾, welcher Desnoiresterres alles Lob zollt, der ganze Hergang schildert, überzeugend die Unschuld von Calas nachgewiesen, auch der Zustand der Protestanten richtig beurteilt; und wenn Desnoiresterres dem Zweck seiner Arbeit entsprechend Voltaires Tätigkeit besonders hervorhebt, der seine gewaltige Stimme so lange erhebt, bis Europa auch diesmal darauf hört, der nicht ruht und keine Opfer scheut, bis Vernunft und Recht hergestellt werden und Toleranz und Menschlichkeit zum Siege gelangen, so können wir dies nicht tadeln und stimmen ihm darin bei, dass er der Sache der Humanität und Toleranz einen unbezahlbaren Dienst geleistet hat, soviel er auch sonst gegen das Christentum sündigte. Wesentlich neues hat der Verfasser nicht beigebraucht, aber sein Urteil ist doch von hohem Werte, da es immer noch seltsame Leute giebt, welche das Parlament in Toulouse verteidigen! Paul Rabaut und Court de Gébelin haben in dieser Angelegenheit zuerst die Unschuld verteidigt; sie haben noch keinen ihrer würdigen Biographen gefunden, ihr Leben und damit das ihrer Kirche in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu schildern wäre eine schöne Aufgabe für den Biographen A. Courts.

4. Von der französischen Revolution bis zur Gegenwart 1789—1875.

1. E. Doumergue, L'unité de l'église réformée de France (1559—1873). Paris, Grassart 1875. p. 228.
2. E. Rambert, Alexandre Vinet, histoire de sa vie et de ses ouvrages. Lausanne, G. Bridel 1875. p. 620.

Vor beinahe 30 Jahren ist über diese Periode²⁾ ein treffliches Werk erschienen, immer noch bedeutend für die Geschichtsforschung französischer und fremder Zunge; ein ähnliches Werk bis auf die Gegenwart fortgeführt, welches das seitdem Erschienene in sich vereinigte, wäre ein sehr verdienstliches Unternehmen; denn die Geschichte der Re-

¹⁾ Jean Calas et sa famille. Étude historique d'après les documents originaux par A. Coquerel. II. Éd. Paris 1869.

²⁾ Die protestantische Kirche Frankreichs von 1787—1846 (von A. Mäder), herausgegeben von Gieseler. Bd. 1. 2. Leipzig 1848.

formirten unter der Republik und Napoleon sowie unter den späteren Herrschern Frankreichs ist noch sehr wenig im einzelnen gekannt, und doch hat in dieser Periode der französische Protestantismus Cultusfreiheit und bürgerliche Gleichberechtigung errungen, er hat in den verschiedensten Provinzen Frankreichs sich ausgebreitet und in Organisation und Theologie eine sehr interessante innere Entwicklung gehabt, lauter Momente, welche diesen Stoff anziehend machen. Die französische Kirche befindet sich überdies gegenwärtig in einer innern Krise, so schwer wie sie kaum in den schlimmsten Zeiten der Verfolgung eine getroffen hat, und noch ist nicht abzusehen, ob sie dieselbe ungeschädigt überstehen oder ob ein Schisma sie in zwei Hälften, die reformirte und die neue Kirche, scheiden wird. Bonifas¹⁾ (in seiner Fortsetzung zu de Félice) giebt klar und lichtvoll von orthodoxem Standpunkte aus einen Ueberblick über die Geschichte seiner Kirche in den letzten zwölf Jahren, besonders nach der Seite ihrer inneren Entwicklung, die wesentlich durch die deutsche Theologie beeinflusst ist; die Parteien, welche bei der XXX. Generalsynode so schroff einander gegenüberstanden, hatten sich schon während der Restauration gebildet; bei der Absetzung von Ad. Monod, dem erweckten Prediger von Lyon, platzten sie zuerst aufeinander. Ein mächtiges Organ und eine viel entschiedeneren Richtung erhielt die rationalistische (später liberale) Partei durch die Gründung der *Revue de théologie* in Strassburg 1850; ihre talentvollen Redacteurs Colani und Scherer, Anhänger der Tübinger Schule, sammelten unter ihrer Fahne einen ziemlichen und keineswegs den talentlosesten Teil der jüngeren Geistlichkeit, besonders des Südens; bald wurden fundamentale Artikel des Christentums von ihnen über Bord geworfen, die Antwort der gläubigen Partei war die Nichtbestätigung von Athanase Coquerel fils durch das Pariser Consistorium 1864; und da die Organisation der reformirten Kirche und das allgemeine Verlangen eine Generalsynode end-

1) Siehe oben S. 418, auch als besonderes Buch erschienen: *Histoire des Protestants en France depuis 1861* par. F. Bonifas. Toulouse 1874.

lich herbeiführen musste, suchte sie nach Garantien, um ihre Kirche gegen den Einfluss der negativen Partei zu schützen. Das active Wahlrecht wurde durch eine Erklärung des Consistoriums von Caen 1866 von einem Glaubensbekenntnis abhängig gemacht, und als endlich unter Thiers' Präsidentschaft die XXX. Generalsynode ¹⁾, die grösste Errungenschaft des neueren französischen Protestantismus, zusammentrat, legte sie sich einen constitutiven, nicht bloss beratenden Charakter bei und stellte in ihren Sitzungen Juni-Juli 1872 und November-December 1873 ein Glaubensbekenntnis fest, das in seiner positiven Fassung den Liberalen die Zugehörigkeit an der Kirche unmöglich zu machen schien. — Eine Streitschrift gleichfalls von positiver Seite ist das Werk von Doumergue; der Verfasser sucht historisch nachzuweisen, dass durch alle Phasen ihrer Existenz hindurch die reformirte Kirche festhielt an dem von der Reformation überkommenen Glaubensbekenntnis und der Kirchenordnung (*discipline ecclésiastique*), dass ebenfalls immerdar Geistliche und Aelteste gebunden waren, diese beiden Pfeiler der Kirche anzuerkennen, dass endlich die synodale Einrichtung, welche in der Generalsynode als der rechtmässigen Vertreterin des Protestantismus gipfelt, auch durch das Gesetz von 1802 nicht geändert wurde, dass so die reformirte Kirche in Lehre und Ordnung ihre Einheit bewahrt und der von Deutschland importirte Radikalismus kein Heimatrecht in dem französischen Protestantismus hat. Die Vereinigung der Parteien wird durch diese klare, aber etwas scharfe Schrift keineswegs gefördert, die französische Kirche scheint auch nicht den Mann in sich zu hegen, der im Stande wäre, die gegenwärtige Krisis zu beschwören, auch sie wird in den grossen allgemeinen Kampf, der auf religiösem Gebiete überall entbrannt ist, immer tiefer hineingezogen und dessen Schicksal teilen.

Zum Schluss unseres Berichtes dürfen wir eines Mannes nicht vergessen, der zwar nicht Franzose von Geburt, doch

1) Histoire du Synode général de l'Eglise réformée de France. Paris, Juin-Juillet 1872 par E. Bersier. T. 1. 2. Paris, Sandoz & Fischbacher 1872. Stand mir leider nicht zu Gebote.

vortrefflich französisch schrieb und mit Frankreich und dessen Protestanten in engster Verbindung stand, als Vorkämpfer für die freie Kirche wesentlich auf die kirchlichen Verhältnisse Frankreichs einwirkte und auch in Deutschland ein hochbekannter Name ist: Alex. Vinet. Mit aller Liebe eines Freundes und Schülers hat Rambert das Leben dieses edlen, geistreichen, liebenswürdigen Waadtländers gezeichnet; die Familienpapiere, besonders ein sehr sorgfältig geführtes Tagebuch standen ihm zur Verfügung, persönliche Bekanntschaft ergänzt die schriftlichen Nachrichten, und so können wir diese Biographie, die zugleich für das kirchliche Leben der letzten Jahrzehnte, für die kirchlichen Wirren in der Schweiz sehr instructiv ist, als würdiges Seitenstück zu der Biographie Nitzschs von Beyschlag aufs wärmste empfehlen und zugleich den Wunsch aussprechen, dass eine gute Uebersetzung sie auch weiteren Kreisen in Deutschland zugänglich machen möchte.